

BEITRÄGE AN KULTURSCHAFFENDE DURCH KANTON UND STADT LUZERN
WETTBEWERB FÜR ANGEWANDTE KUNST 1990

Die Jury für angewandte Kunst hat beschlossen,

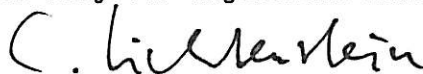
FRAU MARIA ARNOLD

einen Werkbeitrag von Fr. 5'000.-- zuzusprechen.

Maria Arnold ist eine 'Erfinderin'. Sie reagiert erfinderisch auf eine Welt, die ihr in vielem Angst macht. Ihre ganz eigene Bildersprache darf aber nicht als selbst-therapeutisch missverstanden werden: sie ist kommunikativ und allgemein verständlich, sie wirbt mit Erfolg ums Mit-Sehen des Publikums. Die grosse Qualität liegt in der Art, wie diese Kommunikation zustande kommt. Es sind keine Betroffenheits-Floskeln, mit der Maria Arnold ihre Aussage macht, sondern vielmehr ihre Gabe, von bekannten Elementen aus weiterzugehen und ihren Bildern einen umfassenden Sinn - als Poesie - zu geben. Die starke Bildersprache wird dabei von der literarischen Sprache (der Sprech-Sprache) überzeugend unterstützt. Die Heftigkeit, mit der Maria Arnold auf die äussere Realität reagiert, wird in ihrer Arbeit auf beeindruckende Weise zu Kunst.

Luzern, anlässlich der Uebergabefeier am 20. Januar 1991

Für die Jury für angewandte Kunst



Claude Lichtenstein

BEITRÄGE AN KULTURSCHAFFENDE DURCH KANTON UND STADT LUZERN

WETTBEWERB FÜR ANGEWANDTE KUNST 1990

Die Jury für angewandte Kunst hat beschlossen,

FRAU LISBETH BURRI-ANLIKER

einen Werkbeitrag von Fr. 5'000.-- zuzusprechen.

Lisbeth Burris Arbeit überzeugt durch ihren feinen Witz. Das Thema New York ist hier, entgegen der Häufigkeit, mit der es dargestellt wird, 'gegen' seine Allzubekanntheit oder gar Abgedroschenheit behandelt. Lisbeth Burri-Anliker stellt in ihrer textilen Arbeit Manhattans Raster- und Spiegelfassaden dar, und zwar nicht naturalistisch, sondern in geschickter Weise abstrahierend. Die beiden Seiten einer Stoffbahn sind ähnlich-aber-verschieden behandelt (linear/flächig; schwarz-weiss/farbig) und zeigen 'perspektivisch' (aber nicht wörtlich perspektivisch, sondern verfremdet) den schrägen Anblick einer Strassenflucht. Das gleiche Thema wird auch räumlich dargestellt, indem hängend-gespannte farbige Kunststoff-Bänder (welche in ihrer Vielzahl Wolkenkratzer andeuten), durch feine Blei-Plomben ein Quasi-Fenster-Muster erhalten. Dass diese Arbeit auch ohne den thematischen New Yorker Hintergrund eine durchaus dekorative Wirkung hat, spricht für das feine Gleichgewicht von Sinn und Form.

Luzern, anlässlich der Uebergabefeier am 20. Januar 1991

Für die Jury für angewandte Kunst

Claude Lichtenstein

BEITRÄGE AN KULTURSCHAFFENDE DURCH KANTON UND STADT LUZERN
WETTBEWERB FÜR ANGEWANDTE KUNST 1990

Die Jury für angewandte Kunst hat beschlossen,

FRAU PIA FILLIGER-NOLTE

einen Werkbeitrag von Fr. 5'000.-- zuzusprechen.

Pia Filliger-Noltes Kleider überzeugen durch die Besonderheit ihres Schnitts, die Sorgfalt ihrer Durchbildung und durch die Konsequenz ihrer Fertigung. Selbst gewebte und gefärbte Stoffe (Seide), bisweilen auch Elemente aus Leder, sind in einer geometrischen Formensprache verarbeitet. Am Körper getragen, tritt ihr geometrischer Charakter in einen reizvollen Kontrast zum zufälligen Spiel von Bewegung und Verformung, bleibt aber dabei spürbar. Von Bedeutung bei dieser Arbeit ist, dass die Stoffe mit Blick auf das nachmalige Kleidungsstück gewebt werden; das Gewebe wird also nicht nachträglich zugeschnitten. Das Objekt ist kohärent erstens hinsichtlich seiner Eigenschaften punkto Farbe, Dessin, Textur, Form und Verwendungszweck, zweitens hinsichtlich seiner Herstellung.

Luzern, anlässlich der Uebergabefeier am 20. Januar 1991

Für die Jury für angewandte Kunst

Claude Lichtenstein

BEITRÄGE AN KULTURSCHAFFENDE DURCH KANTON UND STADT LUZERN
WETTBEWERB FÜR ANGEWANDTE KUNST 1990

Die Jury für angewandte Kunst hat beschlossen,

HERRN ADRIAN KNÜSEL

einen Werkbeitrag von Fr. 5'000.-- zuzusprechen.

Adrian Knüsels Keramik fasziniert durch ihren überraschenden formalen und materiellen Charakter. Seine Gefässe sind schwer und massiv, als ob sie aus Stein bestünden. Ton solcherart in dicken, archaisch wirkenden Wülsten zu verarbeiten, trocknen zu lassen und rissfrei zu brennen, bietet grosse technische Probleme, die nur durch ein souveränes Können zu meistern sind. Bemerkenswert ist die Arbeit aber auch, weil sie auch in der Oberflächenwirkung einen Schritt vom Herkömmlichen weg macht. Die Schalen und Gefässe mit der gesteinsähnlichen, geschliffenen Oberfläche treten in einen Dialog mit ihrer Umgebung, je nach der Art des einfallenden Lichtes.

Luzern, anlässlich der Uebergabefeier am 20. Januar 1991

Für die Jury für angewandte Kunst

Claude Lichtenstein